

06.11.2023

Liebe Freundinnen, liebe Freunde,

in den letzten Tagen kommen immer wieder Anrufe von Freunden, die mich nach der Situation im Land fragen. Ich bin täglich mit unseren Freunden in Palästina und Israel in Kontakt.

Das Leben dort ist geprägt von Angst und die Menschen leben von einem Tag zum anderen. Im Magdolin wollte nach Tekoa, wo ihre Familie einige Olivenbäume besitzt. Ihre Kinder haben es ihr ausgedeutet, denn auf dem Weg dorthin kommt sie an Siedlungen vorbei. Die Siedler haben von Netanjahu einen Freibrief bekommen und greifen wahllos Palästinenser an. Netanjahu hat an die Siedler Waffen ausgegeben, damit sie aktiv werden können, nicht um sich zu schützen. Im Magdolin lässt nun die Oliven von einem Nachbarn pflücken, der in Tekoa wohnt, und der bringt die Oliven zu ihr nach Hause. Sie kauft ihm dann ihre eigenen Oliven ab.

Die Welt ist verrückt, sagt unsere Freundin in Haifa und doch gibt es kleine Initiativen, die von der großen Politik und den Medien nicht wahrgenommen werden:

Eine kleine Gruppe von israelischen Friedensaktivisten z.B. sind südlich von Hebron zu Beduinen gefahren, um sie, allein durch ihre Anwesenheit, zu schützen. Sie wurden von Siedlern verprügelt und verjagt.

In den sozialen Medien wird von kleinen Gruppen gesprochen, in denen sich Juden und Araber treffen um über ihre Sorgen und Nöte und über die Möglichkeit eines Friedens zu sprechen.

Im Kloster der Benediktiner in Tabgha haben 20 behinderte Jugendliche aus Israel Unterschlupf gefunden. Auch sie haben Angst, denn viele sind kaum 20 Jahre alt. Aber hier brauchen sie nicht in einen Bunker zu flüchten, wie zu Hause wo sie bei dem Attentat der Hamas 2 Tage aushalten mussten. Danach fuhren sie sofort nach Tabgha. Das erinnert mich an die Zeit der 1. Intifada 1988. Circa 30 Jugendliche aus einem Kinderheim in Bethanien haben damals fast 3 Monate bei uns in Tabgha gelebt, da die Straße, an der sie wohnten, zu unsicher war. Zur damaligen Zeit wurden Kinder und Jugendliche schnell mal von Soldaten aufgegriffen und ins Gefängnis gesteckt. Es brauchte nur ein Stein auf eine Patrouille zu fliegen und schon griffen Soldaten wahllos zu.



Es gibt es im täglichen Leben aber auch immer wieder ein kleines Stück Normalität. Zwei Mädchen feiern ihren Geburtstag. - Im Garten pflanzen sie Blumen, unbeeindruckt vom Geschehen, das auch nach Bethlehem und Beit Sahour ausstrahlt. „Wir versuchen so viel Normalität zu schaffen, wie es geht“, sagen die Eltern.
Johannes Roelofsen